

Ein Varieté im Wartestand

Wer das stillgelegte Hansa-Theater in der Hamburger City betritt, macht eine Zeitreise in eine vergangene Unterhaltungswelt.

Von Thomas Joppig



Plüschig, aber nicht halbseiden: Das Hansa-Theater legte stets Wert auf Ordnung. Daran hat sich seit der Schließung nichts geändert.

Horst Drube blickt von seinem Pfortnerhäuschen auf den Parkplatz des Hansa-Theaters. Nur wenige Autos stehen dort. „Früher war das interessanter hier“, sagt der rundliche 61-Jährige mit den hellgrauen Haaren und der großen Brille auf der Nasenspitze. Vor gut drei Jahren, da standen hier neben den Autos der Theaterbesucher auch noch die Wohnwagen der Artisten. Jeden Monat andere – mit Kennzeichen aus allen Teilen der Welt. Manche brachten auch Tiere mit. „Seelöwen, Tiger oder auch mal einen Elefanten“, sagt Drube und lächelt versonnen. „Das war schon eine schöne Zeit.“

Das Ende einer Ära

Diese Zeit ist seit gut drei Jahren vorbei. Wo einst Artisten Saltos schlugen, Bauchredner mit ihren frechen Puppen stritten, Seiltänzerinnen über den Silberdraht balancierten und Illusionisten ihre Assistentinnen über die Bühne schweben ließen, ist es still geworden. Silvester 2001 gab das Hansa-Theater seine letzte Vorstellung. Mitarbeiter und Artisten nahmen Abschied von einem der traditionsreichsten Theater Hamburgs. 1894 eröffnet, 1943 ausgebaut, zwei Jahre später wieder aufgebaut.

Wer durch das Theater geht, fühlt sich in eine vergangene Unterhaltungswelt zurückversetzt. Prachtvolle Kristallluster und weinrote Seidentapeten glänzen, Ölbilder auf den Fluren erinnern an reihungstänzerinnen, die Anfang des 20. Jahrhunderts hier auftraten. Auf der Toilette umrahmen kerzenförmige Wandlampen die Spiegel der Waschbecken. Im Saal sind die Balustraden der seitlichen Sitzreihen mit leuchtend rotem Samt bezogen.

Schwarze Zahlen schrieb der Familienbetrieb in den letzten zehn Spielzeiten nicht mehr. Das Theater liegt mitten im Kiez von St. Georg, nur wenige Schritte vom Hauptbahnhof entfernt. „Hier trieben sich in den letzten Jahren immer mehr Junkies und Kriminelle herum“, sagt Geschäftsführer Peter Baldermann. „Das hat viele ältere Besucher abgeschreckt. In den Abendvorstellungen waren manchmal nur zwanzig Prozent der Plätze besetzt.“

Arbeitsplatz im leeren Theater

Der gebürtige Hamburger ist ein kräftiger, hochgewachsener Mann mit ruhiger, dunkler Stimme und festem Händedruck. Er mag, wie er sagt, „Leute, die nicht nur reden, sondern auch anpacken können.“ Sein Büro hat er noch immer im Hansa-Theater und verwaltet die Mietshäuser, die der Fami-

lie gehören. Die Putzfrau bringt belegte Brötchen und Kaffee vom Bäcker nebenan. „Früher wäre das jetzt aus der Theaterküche gekommen“, sagt Baldermann und blickt auf die Papiertüte. Er schmunzelt, doch es klingt wehmütig. „Wir haben hier die Brote und Brötchen immer selbst gebacken. Da hat jeder, der gerade Zeit hatte, mitgeholfen.“

Baldermanns Schwiegermutter, Telse Grell, ist die Inhaberin des Hansa-Theaters. Ihrer Familie gehören zahlreiche Mietshäuser in Hamburg, und so schoss die heute 81-Jährige jahrelang Geld hinzu, um die zuletzt 65 Mitarbeiter und die engagierten Artisten weiter bezahlen zu können. Doch als sie diese Kosten nach einer Gesetzesänderung nicht mehr steuerlich abschreiben konnte, zog sie rechtzeitig die Notbremse. Peter Baldermann sieht das Theater als Opfer einer absurden Politik: „Der Staat macht damit Verluste. Wir zahlen jetzt zwar mehr Steuern auf unsere Mieteinnahmen. Aber die Steuern und Sozialabgaben, die wir für unsere Artisten und Mitarbeiter gezahlt haben, waren dreimal so hoch.“

„Wann fangen wir wieder an?“

Baldermann hätte das Theater inzwischen längst verkaufen oder vermieten können. Er tat es nicht. Das Varieté wieder zu eröffnen ist sein großer Traum. Er hofft darauf, dass sich die Lage im Stadtteil verbessert. „Wann fangen wir wieder an?“, fragen ehemalige Mitarbeiter ihn immer wieder. „Aber wenn wir wieder aufmachen, dann darf nicht nach drei Monaten schon wieder Schluss sein, weil wir uns verschätzt haben“, sagt der 58-Jährige nachdenklich. „Das würde meine Seele fressen.“

Sein Telefon klingelt. Am anderen Ende der Leitung ist Tatjana Valentino, eine Artistin aus Rumänien. Früher trat sie im Hansa-Theater auf, jetzt ist sie bei „Disney On Ice“ engagiert. Sie will vorbeischauen. Wie jedes Mal, wenn sie in Hamburg ist. Einmal wieder auf der Bühne stehen, einen Blick in die Garderobe werfen. Sie ist nicht die einzige. Peter Baldermann bekommt oft Besuch von ehemaligen Mitarbeitern. Zum Beispiel von Valentina Jögimar, der einstigen Direktionsassistentin. Die 58-Jährige kommt einmal pro Woche vorbei und setzt sich an ihren alten Schreibtisch. Baldermann legt ihr immer ein paar Briefe zum Beantworten hin. Damit es ein bisschen wie früher ist.

Das Hansa ist ein plüschiges Varieté, das nie halbseiden sein wollte. In den Programmheften wurde die Länge der einzelnen Darbietungen genau angegeben, Teppiche und Sitzbezüge hatten ein einheitliches, hauseigenes Muster, und die Gäste konnten die Bedienung während der Vorstellung mit dem Schalter „Kellner-Ruf“ unauffällig an ihren Platz bitten.

Auf einer altmodischen Leuchttafel in der Theater-Küche blinkte dann der Sitzplatz des Gastes auf. Dort, wo einst hektische Betriebsamkeit herrschte, blinkt heute nichts mehr. Die „Eisenbahn“, wie die Abfallstraße für die Kaffeekännchen genannt wurde, ist schon lange stillgelegt. Die Tür zur Küche quietscht, die Kassen sind abgedeckt, ein Quittungsbuch, auf dem noch viele Blätter übrig sind, liegt daneben.

Ordnung muss sein

Im Pfortnerhäuschen hängt ein altes, weiß lackiertes Holzgestell mit vielen Fächern für die Personalakten. Vier davon sind noch immer belegt. Das „Hansa“ hat zwei Pfortner, die im Wechsel den kostenpflichtigen öffentlichen Parkplatz bewachen, eine Putzfrau – und Heinrich Köhler, den einstigen Innenausstatter des Varietés. Er schaut heute auch in den Mietshäusern, die den Hansa-Besitzern gehören, nach dem Rechten.

Heinrich Köhler ist ein ordentlicher Mensch, einer der handwerkliche Qualität mag. Er hasst aneinander geklebte Teppichstücke oder Theaterstühle mit angetackerten Bezügen. Der schlanke, hochgewach-

sene 44-Jährige mit dem wachen Blick hat im Haus schon viele Stühle repariert, Teppiche verlegt und Seidenvorhänge genäht. Er kennt die Geschichte des Hauses genau, erzählt von Caterina Valentines Auftritten in den 50ern und von Theo Lingens Lieblingsplatz. So genau, als sei er damals schon dabei gewesen.

Für Peter Baldermann ist Köhler der richtige Mann. Denn Schlampigkeit duldet der Hansa-Chef in seinem Theater bis heute nicht. Prüfend blickt der ehemalige Hotelier bei einem Rundgang auf das Oberlicht in der hölzernen Drehtür der Damentoilette. „Ein Wackelkontakt. Da muss ich Bescheid sagen.“

Zündholz-Automaten umgerüstet

Auch nach drei Jahren Dornröschenschlaf haben Spinnweben im Hansa-Theater keine Chance. Baldermann lässt das Haus regelmäßig von Grund auf reinigen. Auf den Kristalllustern findet sich kein Staubkörnchen, die Teppiche sind sauber, die Treppengeländer aus Messing glänzen, der Samtbezug auf den seitlichen Balustraden im Saal leuchtet in kräftigem Rot – und selbst die rüschigen weißen Seidenvorhänge vor der Bühne wirken so als seien sie frisch aufgehängt.

„Wenn Gäste vorbeikommen, sollen sie kein heruntergekommenes Theater vorfinden“, sagt der Hausherr. Als das Theater bereits geschlossen war, ließ er sogar noch die beiden Zündholzautomaten auf den Fluren umrüsten, damit sie auch Cent-Münzen annehmen. „Ich habe mal ausgerechnet, dass ich nun ungefähr bis zum Jahr 3118 Zündhölzer verkaufen müsste, damit sich diese Ausgabe rechnet“, erzählt er und ein Schmunzeln umspielt seine Mundwinkel.

Beliebt für Geburtstagsfeiern

Seit ein paar Monaten wird sein Theater manchmal für kurze Zeit aus dem Dornröschenschlaf gerissen. Zum Beispiel, wenn Hape Kerkeling im Fernsehen seinen 40. Geburtstag feiert, wenn die „Brigitte“ eine Strecke mit Modefotos schließen will, oder wenn eine bekannte Hamburger Boutique-Besitzerin im großen Stil ihren 65. begeht. Peter Baldermann bittet die Interessenten vorher zu sich. „Die Chemie muss stimmen“, sagt er. Tut sie es nicht, erteilt der Hansa-Chef Interessenten auch schon mal eine Absage. Schließlich sei er auf das Geld aus den Vermietungen nicht angewiesen.

Auf dem Parkplatz ist es noch immer ruhig. Bis zur Rente hat Pfortner Drube noch vier Jahre. Gern würde er in dieser Zeit noch mal auf Wohnwagen und Seelöwenbecken blicken. „Aber wenn es bis dahin nicht klappt, dann kann ich ja noch ein paar Jahre länger bleiben.“



Geschäftsführer Peter Baldermann würde das Hansa-Theater gern wieder eröffnen, wenn es eine dauerhafte Perspektive für das Haus gäbe.



Der Sitzplan des Hansa-Theaters. Seit mehr als drei Jahren bleiben die Plätze des traditionsreichen Hamburger Varietés leer.



Noch nicht dem Euro-Zeitalter angepasst, aber bestens gepflegt: Die altmodischen Toiletten des Hansa-Theaters.

Traditionsreicher Name, problematische Lage zwischen Sex-Shops und Straßenstrich. Das Hansa-Theater Am Steindamm 17.

Einst zogen sich hier Artisten aus aller Welt um, heute herrscht in den Garderoben Stille. Fotos: Thomas Joppig (5); Hansa-Theater (1)

